

**Zeitschrift:** Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin  
**Herausgeber:** Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen  
Forschung  
**Band:** - (2001)  
**Heft:** 50

**Artikel:** "Frau müsste mann sein!"  
**Autor:** Diggelmann, Heidi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-967550>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Prof. Heidi Diggelmann ist Präsidentin des Nationalen Forschungsrates.



# «Frau müsste mann sein!»

**D**as ist ein Ausruf, den man in letzter Zeit öfters hört, etwas verschämt ausgesprochen von Forschern, die glauben, für Frauen werde der rote Teppich ausgerollt, während sie selbst im harten Konkurrenzkampf an den Universitäten und Instituten um ihre Karriere bangen müssten.

Ist dem wirklich so?

Der Nationalfonds hat im Frühjahr 2001 den Bericht einer vom Forschungsrat beauftragten Arbeitsgruppe zum Thema Chancengleichheit und Frauenförderung im Nationalfonds entgegengenommen. Der Arbeitsgruppe gehörten mehrheitlich Persönlichkeiten von ausserhalb des SNF an, die sich für dieses Thema interessieren und engagieren.

Primäres Ziel der Gruppe war, Datenunterlagen zu sammeln und Vorschläge zur Behebung nachgewiesener Schwächen zu erarbeiten. Der Bericht ist komplex, aber ein Fazit ist klar: Kandidaturen und Gesuche von Frauen entsprechen zahlenmässig nicht den Erwartungen, die man auf Grund der Universitätsabschlüsse von Frauen (41 Prozent) erwarten dürfte. Der Frauenanteil bei Bewerbungen um Stipendien des SNF für angehende Forschende beträgt 24 Prozent, derjenige von fortgeschrittenen Forschenden sogar nur 21 Prozent. Auch die Zahl der weiblichen Kandidaturen für die neu etablierten Förderprofessuren erreicht den angestrebten Mindestprozentsatz von 30 Prozent nicht. Eine erste, ganz allgemeine Empfehlung geht deshalb an die «Doktorväter» und leider immer noch zu wenigen «Doktormütter»: Ermuntert die Doktorandinnen zum Weitermachen! Die Erfolgchancen von Frauen bei der Stipendienvergabe sind durchschnittlich etwa gleich hoch wie die der Männer. Mit flexibler Interpretation von Alterslimiten und Anforderungen an die

Mobilität wollen wir zudem auf persönliche Karriereverläufe von Forschenden Rücksicht nehmen.

Wie ist die Situation bei der Projektförderung? Entsprechen Gesuche von Frauen zahlenmässig den Erwartungen? In den vom SNF geförderten Projekten sind fast 40 Prozent der Postdocs Frauen. Der Anteil der Forscherinnen, die für ein Projekt als Hauptgesuchstellerinnen verantwortlich sind, macht in den Abteilungen I–III (Grundlagenforschung) jedoch nur knapp 13 Prozent aus, in der Abteilung IV (Programmforschung) etwas über 17 Prozent. Ist wirklich nur ein kleiner Teil dieser Wissenschaftlerinnen fähig oder willens, ein eigenständiges Gesuch zu formulieren und einer eigenen Gruppe vorzustehen?

Oder fehlt es den Frauen einfach an der notwendigen institutionellen Unterstützung? Hier wendet sich meine Empfehlung vor allem an die Leiter von Instituten und Forschungsgruppen: Unterstützt die Unabhängigkeitsbestrebungen talentierter Frauen, anstatt von ihren Fähigkeiten als ideale Mitarbeiterinnen zu profitieren!

Dass die Erfolgchancen von weiblichen Gesuchen in gewissen Sektoren tiefer sind als diejenigen von Männern, muss unsere Aufmerksamkeit erregen. Könnte es sein, dass das System der internationalen Peer-Reviews, auf das sich alle unsere Entscheidungen abstützen, doch nicht so geschlechtsneutral ist, wie wir gerne annehmen? Es ist unsere Aufgabe, die Ablehnungsgründe von Gesuchen in Bereichen mit unterschiedlichen Erfolgsquoten von Männern und Frauen genauer unter die Lupe zu nehmen und, wenn nötig, entsprechende Massnahmen einzuleiten.

Eine Reihe von Empfehlungen der Arbeitsgruppe Chancengleichheit und Frauenförderung sind schon oder können in den nächsten Monaten umgesetzt werden. Seit Ende Juni 2001 ist im Direktionsstab der Geschäftsstelle eine neue Mitarbeiterin, Silvia Baldi, für diese Aufgabe verantwortlich. Sie wird von einer Arbeitsgruppe mit Mitgliedern des Forschungsrates unterstützt. Aufgabe dieser Gruppe wird es sein, eine längerfristige Strategie zur Förderung der Chancengleichheit in der Forschung auszuarbeiten.

Frau müsste mann sein? Es ist offenbar doch nicht so einfach, wie manche denken.

H. D.